

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst sowie der Frauen- und Jugendzeitung einjährlich 60 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 3.—, Ercheinung tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zwingerstraße 21, II. Telefon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Zwingerstraße 21. Telefon 1763. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die halbspaltigen Zeilen mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 128.

Dresden, Dienstag den 8. Juni 1909.

20. Jahrg.

## Irrungen.

### Englische Arbeiterdelegierte in Deutschland.

Seit einigen Tagen befinden sich Delegierte der englischen Trade-Unions und der Arbeiterpartei, darunter 20 Parlamentarier, in Deutschland. Wir erleben den höchst belagerten Wert der Besuche, daß die englischen Delegierten nicht von den deutschen Gewerkschaften und Sozialdemokraten empfangen werden, sondern von bürgerlichen Politikern verschiedenster Richtung und von Mitgliedern der Reichsregierung.

Die englischen Arbeitervertreter sind gekommen, um sich über deutsche Verhältnisse zu unterrichten und vor allem, um die friedlichen Beziehungen der beiden Staaten zu fördern und gegen den Chauvinismus zu demonstrieren. In den Ansprüchen, welche die englischen Besucher bei den verschiedenen ihnen bereiteten Gastlichkeiten hielten, ist der gute Zweck ihrer Reise vollumfänglich zum Ausdruck gelangt. Mit den Benennungen Macdonalds, Roberts, Clynes u. v. w. können wir unser volles Einverständnis erklären und wir können den Vertretern der englischen Arbeiterpartei im vollen Maße danken für ihre unumwunden und nachdrücklich laudatorischen Bemerkungen, die sich mit unseren Auffassungen durchaus decken. Aber um so jeltener muß es uns deutsche Sozialdemokraten berühren, daß derartige Kundgebungen in Verbindung mit Persönlichkeiten erfolgt sind, die der Friedenspolitik der deutschen Arbeiterklasse zum Teil ablehnend, zum Teil auch feindselig entgegenstehen. Daraus konnte nichts Besseres entstehen als eine Verklemmung, die eine ernste Sache in eine lächerliche Herabsetzung verwandelt. Welche ein Schauspiel: Englische Arbeitervertreter internationaler Friedensgedanken austauschen mit den Herren Kneip, Wegmann-Hollweg, Dernburg! Mit denselben Politikern, die wohl freilich sind, in Worten und Taten von friedlichen Absichten zu sprechen — was sie auch gerade jetzt wiederum gegenüber den englischen Besuchern reichlich bezeugt haben —, die aber freilich, sobald ernstliche Vorschläge gemacht werden zur Bewerkstelligung der künftigen Worte, böllig verjagen und die aufrichtigsten Friedensfreunde, die deutschen Sozialdemokraten, wegen ihrer Friedensfreundschaft durch gehässige Verschimpfungen vor dem deutschen Volk herabzusetzen versuchen!

Es ist für uns — wir gestehen es offen — überaus schmerzhaft, englische Arbeitervertreter in voller oder unvollständiger Zustimmung von deutschen Politikern und Regierungsvertretern, die selbst nicht minder nationalstolz und chauvinistisch handeln als jene englischen Chauvinisten. Es hätte eigentlich nur noch gefehlt, daß die englischen Arbeitervertreter in der Sitzung des in denselben Tagen in Kiel verammelten Flottenvereins gelockt worden wären, um auch dort für die englisch-deutsche Verständigung zu demonstrieren!

Wie gesagt, wir wünschen aufs lebhafteste, daß der Wiederholung solcher Vorgänge vorgebeugt werden möge. So weit Mißverständnisse auf unserer deutschen Seite diesen Vorfall verursacht haben, muß unbedingt gründliche Abhilfe geschaffen werden. So weit aber sachliche Meinungsverschiedenheiten über die Formen in Frage kommen, in denen Besuchreisen von Vertretern der Arbeiterpartei vor sich gehen, so könnte die internationale Organisation der sozialistischen Arbeiterparteien einen bedeutsamen Beweis ihrer Verfassungsfähigkeit erbringen.

Die Angelegenheit ist von unserem Londoner Korrespondenten in unserer Nummer vom 1. Juni bereits sachgemäß dargestellt und gewürdigt worden. Es ist gezeigt worden, wie durch mancherlei Mißverständnisse diese bedeutungsvolle Expedition hervorgerufen wurde. Es wird aber unternommen sein, den Vorgang mit aller Gründlichkeit zu behandeln, damit die Mittel gefunden werden, daß dergleichen sich nicht wiederholen kann. Wir teilen deshalb auch die folgende Darstellung mit, die jeden der Genossen Bruce Glasier, der sich vor kurzem in Berlin aufhielt und die Bureau des Parteivorstandes und der Generalcommission der Gewerkschaften besuchte, im Londoner Labour Leader und vor allem Keith Hardie mit allem Nachdruck gegen die Kriegskarte vorgegangen ist. Der Vorschlag, eine Abordnung der englischen Partei zu empfangen, um gemeinsam gegen den Krieg und den Militarismus zu demonstrieren, sei von den deutschen Parteiführern nicht mit Enthusiasmus aufgenommen worden. Weder habe in seinem bekannten Brief, den Bruce Glasier seiner Zeit veröffentlichte, ausdrücklich verlangt, daß keine Delegation nach Deutschland kommen soll. Jedenfalls sei Weibels Brief auf englischer Seite als eine stillschweigende Ablehnung aufgefaßt worden. Auch der Marzello-Kreis nach Berlin kommen wollte, nicht vergessen.

Mittlerweile setzen aber nun die Genossen Dr. Siedel, Ledebur und Kautsky auf Einladung der englischen Arbeiterpartei beim der englischen Section der Internationale nach London gekommen, um dort in Beratungen zu sprechen. Damals Macdonald, der Sekretär der englischen Arbeiterpartei habe beim deutschen Parteivorstand wegen eines Gegenbesuches angefragt. Dieser habe aber geantwortet, daß die deutsche Partei eine vorzuziehende, die britische Section der Internationale einzuladen, eine Delegation zu senden. Diese Antwort sei als gleichbedeutend mit einer nochmaligen Ablehnung des freundlichen Anerbietens der

der englischen Arbeiterpartei angesehen worden. Davon abgesehen, würde aber auch eine formelle Deputation vom britischen Komitee der Internationale nicht imstande sein, einen besonders großen Eindruck auf die öffentliche Meinung zu machen. Wesentlich sei doch zu zeigen, daß die britische Arbeiterpartei im Parlament sich ihrer Verantwortung voll bewußt sei.

Bis hierher, so meint Genosse Glasier, sei die englische Arbeiterpartei vollumfänglich im Recht gewesen, ihr weiteres Verhalten sei weniger zu rechtfertigen, es scheint, daß da die Verhandlungen gescheitert, die englisch-deutsche Freizeitschrift, eine Gesellschaft, deren Zweck dahin geht, zwischen den beiden Nationen bessere Beziehungen herbeizuführen und zu erhalten, die Arbeiterpartei eingeladen habe, eine „unpolitische“ Friedensmission unter ihrem Schutze und ihrer Leitung nach Deutschland zu unternehmen. Dieser Einladung sei nun eine Anzahl Parlamentsmitglieder gefolgt, und die vorerwähnte Gesellschaft, die die Musik bezahlt, hat nun auch den Ton zu stimmen. Es handle sich hier also nur um eine „unpolitische“ freundschaftliche Demonstration, wobei alle besonderen sozialistischen und Arbeitermanifesterationen ausgeschlossen sind. Bruce Glasier schreibt zum Schluß, daß er die Gesetze der deutschen Parteigenossen durchaus begreife, und ihre Gründe der Ablehnung unterschreibe. Jedoch frage an dem bedauerlichen Mißverständnis auch das frühere Verhalten des deutschen Parteivorstandes einen Teil der Schuld.

### Die englischen Arbeiterparlamentarier in Berlin.

Aus Berlin wird berichtet: Nachdem die englischen Vertreter am Sonntag im Laufe des Vormittags eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen, wurden sie gegenwärtig in dem im Hofe des Reichstagsgebäudes ihnen zu ihrem vorläufigen Aufenthaltsort offiziell begrüßt. Die Reihe der Begrüßungen eröffnete der Reichspräsident des Reichstags K. A. v. K. Er erinnerte an die Bemerkungen Kaiser Wilhelm und König Eduard; er hoffe auf ein Wachsen des gegenseitigen Verständnisses und des guten Willens. Nach ihm begrüßte Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg in englischer Sprache die Vertreter der englischen Arbeiterpartei. Die Berliner, sagte Bethman, hoffen, Ihnen hier eine über die andere moderne Einrichtung zeigen zu können, namentlich solche, die geschaffen sind, um unsere Verhältnisse zu verbessern. Mögen unsere Gäste nicht nur die Erinnerung an ein paar angenehme Tage, sondern vor allem das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, auch uns durch Ihren Besuch eine herzliche Freude bereitet zu haben. Den Dank für die Gaste sprach J. Ramsay MacDonald, Mitglied des englischen Unterhauses, an. Er sagte in englischer Sprache, Deutschland habe keine Kriege ausgefochten und habe in der Welt gefunden, und nun sei es eine Naturnotwendigkeit, daß es sich zum Erwerb und Industrieland entwickeln müsse. Dafür könne England nichts, und dafür könne auch Deutschland nichts. Deutschland sei ohne Ambitionen, irgend jemand zu überragen. Wenn England diese organische Entwicklung gewollt hätte, hätte es sich nicht England selbst zurückfallen lassen. Ein Krieg zwischen England und Deutschland könne nimmermehr durch den Willen des Volkes hervorgerufen werden, sondern nur durch Fehler und Mißverständnisse der Politik. MacDonald verlor dann eine Stelle aus einem einflussreichen Londoner Blatt, welches behauptete, es würde ein Krieg zwischen England und Deutschland ausbrechen, bello besser sei dies für England. Das englische Volk, rief Bethman aus, schämt sich solcher Worte und gereicht sie. Seien Sie überzeugt, daß die Arbeiterpartei alles tun wird, damit England und Deutschland Hand in Hand und Schulter an Schulter gehen!

Nachdem die englischen Gäste im Laufe des Sonntags und Montags vorwiegend verschiedene Besichtigungen vorgenommen hatten, verammelten sie sich Montag nachmittag im Kaiserhof des Weinbaus „Helmholtz“ zu einem Festessen. Namens des Festenankommens brachte Staatsminister a. D. Preußner von Berlepsch ein Wort auf den Deutschen Kaiser und den König von England aus. Darauf nahm das Wort Staatssekretär im Reichscolonialamt Dernburg, der ausführte: Es erfüllt jeden Deutschen mit großer Genugtuung, daß Ihre Freiseit vor sich gegangen ist unter so günstigen Umständen. Vor allem aber freut es uns, daß Sie zugesprochen haben, daß Sie die Reise haben zweckmäßig ausnutzen können. Schließlich erfüllt es uns mit Genugtuung, daß Sie auf der Reise so gute Beziehungen zwischen Gästen und Gastgebern, zwischen der deutschen Bevölkerung und den englischen Gästen entwickelt haben. Ich kann Ihnen nur versichern, daß dieser Besuch uns lange in Erinnerung bleiben wird. (Beifall.) Es gibt Leute, die da sagen: Was ist der Zweck all dieser Feste? Weßhalb leben wir in der Zeit der Ketzerei, Meetings und Paraden? Weßhalb reist man so blödsinnig viel in der Welt herum? Es ist aber wirklich ein großer Unterschied, ob man sein Wissen nur aus dem Munde und Stelle Eindrücke sammelt. Sie haben uns ins Auge gefaßt und da werden Sie überzeugt sein, daß es uns Ernst ist mit unseren friedlichen Versicherungen. Wir hoffen, daß auch wirklich etwas resultieren wird aus diesem Besuch herausgekommen ist, und zwar hoffen wir, daß er etwas dauernd Gutes geschaffen haben wird. Der Staatssekretär erinnert dann an seine Reisen in den deutschen Kolonien. Weiter erinnert der Staatssekretär daran, daß Deutschland mit dem britischen Colonialamt eine Verständigung bezüglich der Schiffsverkehr, in der Afrikafrage und in verschiedenen anderen wirtschaftlichen Fragen erzielt habe. Diese Verständigung sollte man aber nicht bloß auf Afrika beschränken, sondern auf unsere ganzen Beziehungen anwenden. Auch hier läßt sich in der Arbeitersfrage und in vielen anderen Fragen sehr viel Verständigung erzielen. Wir hoffen uns aber nicht nur gegenseitig solche Dinge sagen, sondern sie auch ausführen. Ich kann Ihnen nur besagen, daß die lebenden Staatsminister in beiden Staaten alles tun, was die guten Beziehungen der beiden Nationen zu fördern geeignet ist. (Beifall.)

Darauf nahm Oberbürgermeister Kirchner (Berlin) das Wort, um namens der Stadtbedenken die englischen Gäste willkommen zu heißen. Er erinnerte, daß er selbst erst vor acht Tagen als Gast in London geweilt habe. Sie hätten eine Aufnahme dort gefunden, die über alle Erwartungen großartig war und was noch wert-

voller ist, aber alle Erwartungen herzlich und innig. (Beifall.) Sie seien vom König empfangen worden, und zwar in der Gault Hall, in der sonst nur Monarchen empfangen werden. Mit den verschiedenen Bevölkerungsklassen seien sie in Berührung gekommen und hätten überall den Eindruck gewonnen, Freunde und Brüder zu sein. (Beifall.) Im Laufe der nächsten Tage werden wiederum die englischen Gesandten Gäste der Stadt Berlin sein. Alle diese Besuche seien Glieder einer Kette, durch persönlichen Austausch freundschaftliche Beziehungen herbeizuführen. Den Journalisten seien die Vertreter der englischen Arbeiterbevölkerung. Wie Staatssekretär Dernburg schon gesagt habe, gibt es nichts Besseres für den Erfolg, als daß sich die beiden Völker gegenseitig ins Auge blicken. Hier in Deutschland gibt es keinen maßgebenden und verbindlichen Menschen, der eine Erziehung des freundschaftlichen Verhältnisses wünschenswert. (Beifall.) Wie sind der Überzeugung, daß an diesem Werk haben und drüber weiter gearbeitet werden muß und daß das Volk weiter zu der notwendigen Verständigung beitragen wird. Zum Schluß bewachte Bethman, daß die Gäste nur drei Tage in Berlin gewesen seien, er hoffe, da eine längere Zeit nötig sei, um Berlin kennen zu lernen, auf eine baldige Wiederholung des Besuchs. (Beifall.)

Für die Engländer nahm alsdann das Wort Mr. Roberts (Parlamentarier für Norwich). Er sei von seinen Kollegen beauftragt worden, den Dank für die Gastfreundschaft auszusprechen. Wir haben zu Hause sehr viel von den deutschen Erwerbern gehört und wir haben gefunden, daß sie uns erobert haben, aber mit Gastfreundschaft und Güte. (Beifall bei den Engländern.) Unser Besuch sollte nicht im Vordergrund liegen, sondern wir wollten freundschaftliche Beziehungen fördern. Wir hatten aus einem großen Teil der Rednerinnen angenommen, daß Ihr Volk an fast nichts mehr denkt, als unsere kleine Insel, unter Heimgang, mit Krieg zu überziehen, und daß man sich mit nichts weiter als Invasionen beschäftige. Ich kann Ihnen nur bestätigen, daß dieser Besuch viel Gutes bewirkt hat. Wenn wir heimkommen, werden wir daran gehen, gegen jene Chauvinisten vorzugehen, die unser Vaterland beschämen. (Wiederholter Beifall bei den Engländern.) Auch wir Arbeiter sind Patrioten, und wir können nicht einsehen, weshalb Großbritannien den Hof der Nationen verdienen sollte. Die Nationen sind wechselseitig aufeinander angewiesen. Wenn wir zurückkommen, werden wir zu Hause versuchen, was Sie auch hier versuchen müssen, daß die chauvinistische Uebelthätigkeit ein Ende finden muß. Wir werden sorgen, daß nur Gutes zu Ihnen herüberfließt und Sie mögen sorgen, daß dies auch zu uns zurückfließt. (Beifall.)

Als zweiter englischer Redner sprach Mr. Clynes (Parlamentarier für Manchester): Die Arbeiterpartei wünscht nicht bloß gesellschaftlichen Fortschritt, sondern auch Frieden mit sämtlichen Nationen. Denn ohne friedliche Beziehungen ist sozialer Fortschritt nicht möglich. Gerade weil wir Kenntnis hatten von den feindseligen Gesinnungen, von denen ein Teil der Presse gegen Sie bezeugt ist, sind wir zu Ihnen gekommen, um Ihnen zu sagen, was wir denken. Wir nehmen vollständig mit Herrn Dernburg überein, daß wir nicht bloß uns selbst die Dinge sagen sollen, sondern die richtigen Dinge tun müssen. Ich glaube für meine Partei sagen zu können, daß es Zeit ist, daß nicht nur diese Kriegserklärungen aufhören, sondern auch die Kriegsbereitungen, und daß das Kapital, das hierfür angewendet wird, für friedliche Zwecke verwendet wird. Nach der Statistik jagt Deutschland für 54 Millionen Pfund nach England aus, vorwiegend Rohstoffe. Die Statistik irrt aber, denn die geistigen Rohstoffe sind nicht mäßig vorhanden: Die Werke Ihrer Denker, Komponisten und Künstler. Wenn wir alles das berücksichtigen, dann müssen wir sagen: die Kriegsbereitungen sind eine Schandtat auf die Kultur, ein Verbrechen wider die Menschheit. (Stürmischer Beifall.)

Zum Schluß sprach dann Staatsminister a. D. v. Berlepsch Worte des Abschiedes an die Gäste. Auch er versicherte in längerer Rede, daß alle Kreise in Deutschland nicht anders wünschen als ein freundschaftliches Einvernehmen mit England. Man sei sich allerdings klar, daß Bestimmungen und Risiken vorhanden sei. Zur friedlichen Verständigung zwischen Deutschland und England wie mit kaum einer andern Nation verbunden, müsse durch Beilegung der Mißverständnisse aufs neue festgestellt werden. Gleich nach dem Festmahl begaben sich die englischen Gäste zum Bahnhof, um nach Bremen abzureisen.

## Zur Steuerfrage.

Die Konferenz der Finanzminister findet noch nicht am heutigen Dienstag, wie bisher gemeldet wurde, statt, sondern erst am Donnerstag.

Im übrigen dauert das Gespräch zwischen den beiden bürgerlichen Lagern fort. Nichts interessant und pikant ist ein neuer Artikel des Berliner Zentrumsblattes, der Germania. Das Zentrum rät den anderen Parteien — zur Verständigung. Das Zentrum ist so ungeschicklich, daß es gar nicht dagegen habe, wenn nun wieder Konföderation und Liberale sich zusammenschließen. Die Liberalen brauchen nur so nett zu sein, um statt der Erbschaftsteuer die Kofertsteuer anzunehmen. Das Zentrum lasse sich dann ganz gern wieder anschließen, nachdem es dafür gesorgt habe, daß die Steuern gerechter verteilt werden. Dieser Schwund legt Germania die weitere noch dreifache Zuspätkommen zu:

Wenn die Beteiligten sich weigern, auch nur das Wenigste, was nach den Beschlüssen der Kommission von ihrem Lebensfuß für die Noilage des Reichs beantragt wird, beizutragen, mit welchen Gefühlen sollen dann die arbeitenden Klassen, deren Bedürfnisse durch Steuern auf Bier, Tabak und Branntwein aufs neue verletzten werden, die Finanzreform betreiben?

Das heißt das Blatt der Partei, die selbst mit Ungeduld die ungeheure Belastung der Arbeiterklasse betreiben und beschließen hat. Freilere Gaunerei ist nun kaum noch möglich. Charakteristisch ist auch eine heutige Bemerkung der Freisinnigen Zeitung. Diese Zeitung wehrt sich entrüstet gegen den Vorwurf der Kreuzzeitung, der Freisinn habe den fünften Walfisch in Erth gelassen. Die letztere Freisinnige erwidert: